



Das vorliegende Unterrichtsmaterial ist methodisch und didaktisch so aufbereitet, dass es sich in besonderem Maße für Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 8 bis 10 eignet.

Inhaltsverzeichnis

Unterrichtsverlauf

1. Einleitung(15Min).....	s.3
2. Erarbeitung(30Min.).....	s.4
3. Vertiefung(25Min.).....	s.5
4. Transfer(20Min).....	s.6

Lösungen

5. Einleitung.....	s.7
6. Erarbeitung.....	s.11
7. Vertiefung.....	s.14
8. Transfer.....	s.16

1. Einleitung (15 Min.)

Einführung: Digitale Gewalt ist eine wachsende Herausforderung unserer Zeit. Sie betrifft Menschen aller Altersgruppen und kann schwere Folgen haben. Gemeinsam können wir Strategien entwickeln, um Betroffene zu schützen und die Verbreitung von Gewalt im Netz zu stoppen.

Wir schauen uns gleich ein kurzes Video an (2 mal am besten).

° Klicksafe Werbung - Schützen Sie Ihre Kinder im Internet Werbung:

<https://www.youtube.com/watch?v=Cgxpw6bdI0I>



WICHTIG: Nur Sequenzen: 00:00 – 0:14/Ausschnitt/0:25-0:48/Ausschnitt

° *Aufgabe 1: Nenne die Szenen im Video, die du am stärksten empfunden hast. (Plenum)*

° *Aufgabe 2: Erläutere, ob die Regeln zu Hause den Umgang mit dem Internet positiv beeinflussen könnten? (Plenum)*

° *Aufgabe 3: Findet ihr, das Video macht Angst oder hilft es bewusster mit der digitalen Welt umzugehen?*

2. Erarbeitung (30 Min.)

Übergang: Nachdem wir das Video gemeinsam angesehen und bereits erste Eindrücke dazu gesammelt haben – welche Szenen besonders stark gewirkt haben, ob Regeln zu Hause hilfreich sein können und ob das Video eher Angst macht oder zu einem bewussteren Umgang mit der digitalen Welt anregt – gehen wir nun einen Schritt weiter.

Jetzt wollen wir unsere Beobachtungen klären, was genau unter „digitaler Gewalt“ verstanden wird. Dabei orientieren wir uns an der offiziellen Definition des Bundesamtes für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI), um die verschiedenen Formen digitaler Gewalt klar zu unterscheiden und zu verstehen.

So knüpfen wir direkt an das Video an und verbinden eure persönlichen Eindrücke mit fachlichem Wissen.

° Aufgabe 4 (GA oder PA, je nach Klassengröße):

A) Zieht ein Kärtchen mit einer Form digitaler Gewalt (z. B. Cyberstalking, Doxing, Hassrede ...).

B) Beschreibt euer Thema mithilfe der BSI-Definition in eigenen Worten.

C) Erläutert mithilfe eines selbst erfundenen, konkreten Beispiels, wie diese Form digitaler Gewalt im Alltag aussehen könnte.

D) Bewertet, warum diese Form der digitalen Gewalt für Betroffene gefährlich ist.

E) Präsentiert eure Ergebnisse der Klasse.

F) Formuliert gemeinsam (in PA oder GA) einen kurzen Tafel-Satz, der eure Form digitaler Gewalt knapp zusammenfasst.

AB 1 durch LP erteilt (AB 1 in der Anlage)



Digitale Gewalt

3. Vertiefung (25 Min.)

Übergang: Nachdem ihr die verschiedenen Formen digitaler Gewalt untersucht, beschrieben, anhand euer Beispielgeschichten erläutert und anschließend bewertet habt, warum diese Formen für Betroffene gefährlich sein können, habt ihr eure Ergebnisse erfolgreich im Plenum präsentiert und als Klasse prägnante Tafel-Sätze formuliert.

Damit habt ihr nun ein sehr gutes Verständnis davon, welche Risiken es im digitalen Raum gibt und wie man sie erkennen kann. In dem nächsten Schritt wollen wir dieses Wissen auf eure eigene Lebenswelt übertragen.

° *Aufgabe 5 (EA):*

- A) Formuliere einen Familienvertrag (A4) zum sicheren und verantwortungsvollen Umgang mit digitalen Medien. Der Vertrag soll die wichtigen Regeln enthalten, die für dich und deine Familie sinnvoll sind.
- B) Stelle dein Familienvertrag deinem Sitzpartner vor.
- C) Dein Familienvertrag soll außerdem als Ausgangspunkt für ein Gespräch zu Hause dienen, damit ihr als Familie gemeinsam darüber diskutieren könnt, welche Regelungen für euren Alltag passend sind (**Hausaufgabe**).

4. Transfer (20 Min.)

Übergang: Nachdem ihr in der letzten Aufgabe euren eigenen Familienvertrag formuliert und ihn eurem Sitzpartner vorgestellt habt, habt ihr bereits wichtige Überlegungen angestellt, wie ein sicherer und verantwortungsvoller Umgang mit digitalen Medien in eurem Alltag aussehen kann. Euer Vertrag dient nun als Grundlage für ein Gespräch zu Hause, bei dem ihr gemeinsam mit eurer Familie passende Regeln entwickeln könnt.

Damit ihr das Gelernte nicht nur theoretisch kennt, sondern auch im Ernstfall handeln könnt, gehen wir nun ein Schritt weiter. Hier erhaltet ihr ein **fertiges Handout mit wichtigen Adressen, Telefonnummern von Beratungsstellen, sowie konkreten Handlungsschritten, die bei Fällen von digitaler Gewalt oder Cyberkriminalität notwendig sind**. So wisst ihr, an wen ihr euch wenden könnt und was ihr tun solltet, wenn ihr selbst oder jemand aus eurem Umfeld betroffen ist.

Handout (Anlage)

° Aufgabe 6:

- A) Erarbeitet euch in euren zuvor gebildeten Gruppen oder Paaren eine konkrete Vorgehensweise, wie ihr mit eurem Fall von digitaler Gewalt umgehen würdet. Nutzt dafür das Handout mit den wichtigen Adressen, Telefonnummern und allgemeinen Hinweisen.
- B) Notiert Schritt für Schritt, wie ihr in einem realen Fall handeln würdet, an wen ihr euch wenden könnt und welche Maßnahmen sofort notwendig wären.
- C) Stellt ihr eure Ergebnisse kurz der Klasse vor.

Lösungen

5. Einleitung

°Aufgabe 1: Nenne die Szenen im Video, die du am stärksten empfunden hast.

1. Die Szene: Fremde Personen werden ins Haus gelassen

Was passiert: Eine Mutter öffnet die Tür und lässt nacheinander merkwürdige, fremde Leute ins Haus — sie führt sie freundlich durch, als wären es harmlose Gäste. Am Schluss geht das Kind mit einem Fremden mit.

Warum sie stark wirkt: Das ist sehr erschreckend, weil man im echten Leben weiß, dass Eltern normalerweise nicht so leichtgläubig wären. Die Szene macht deutlich, wie gefährlich unbedachte Offenheit sein kann — übersetzt ins Internet: Fremde Personen, die sich harmlos geben, können großes Risiko sein. Vorsicht bei Online-Kontakten und keine persönlichen Treffen ohne Absprache. (klicksafe.de)

2. Die Szene: Gewalt / extremistische Symbole (bedrohliche Figuren)

Was passiert: Szenen deuten auf Gewalt oder extreme Ideologien hin — Figuren, die Angst machen und radikale Inhalte symbolisieren.

Warum sie stark wirkt: Extremismus wird nicht nur als Text genannt, sondern visuell als Bedrohung dargestellt — das erzeugt ein Gefühl von Gefahr und Dringlichkeit. Kinder können online mit radikalen oder gewalttätigen Inhalten in Kontakt kommen; solche Inhalte sollten erkannt und gemeldet werden.

3. Die Szene: Die Mutter ist ahnungslos / unbedarft

Was passiert: Die Mutter wirkt entspannt und glaubt, alles sei harmlos — selbst wenn seltsame Dinge passieren.

Warum sie stark wirkt: Das macht wütend und traurig zugleich, weil es zeigt, dass Unwissenheit bei Erwachsenen Kindern schaden kann. Eltern und Erwachsene sollten sich informieren und Kinder begleiten, nicht nur kontrollieren. (eltern.de)

4. Die Szene: Schnelles, bedrohliches Tempo (Musik / Schnitt)

Was passiert: Das Video nutzt schnellen Schnitt und dramatische Musik, wenn die Gefahr näherkommt.

Warum sie stark wirkt: Der Schnitt erzeugt Stress und lässt die Szenen bedrohlicher erscheinen — das soll wachrütteln und die Dringlichkeit zeigen. Medien machen

Emotionen, genau wie das Internet — man sollte ruhig überlegen und nicht in Panik handeln. (youtube.com)

5. Die Schluss-Szene: Kind geht mit Fremdem weg

Was passiert: Am Ende verlässt das Kind scheinbar mit einem Fremden das Haus. **Warum sie stark wirkt:** Das ist der schockierende Höhepunkt — er zeigt die schlimmstmögliche Folge von Nachlässigkeit. Es ist emotional sehr stark, weil es ein realistisches Horrorszenario darstellt. Konsequenzen von Leichtsinn können gravierend sein — darum Regeln, Kontrolle und Gespräche. (klicksafe.de)

Kurze persönliche Reaktion als Schüler (Ein Beispiel):

“Die Szenen haben mich wütend und auch irgendwie traurig gemacht — besonders die, in der das Kind mit dem Fremden geht. Ich fand die Darstellung nötig, weil sie nicht nur informiert, sondern auch emotional trifft. Trotzdem glaube ich, dass man in der Klasse danach lieber sachlich besprechen sollte, was wirklich passieren kann und wie man sich schützt, statt nur Angst zu schüren.“

° Aufgabe 2: Erläutere, ob die Regeln zu Hause den Umgang mit dem Internet positiv beeinflussen könnten?

Eine mögliche Antwort der Schülerin/des Schülers:

“Ja. Regeln zu Hause können den Umgang mit dem Internet positiv beeinflussen, aber nur wenn sie klug gemacht und gemeinsam vereinbart sind. Im Folgenden erkläre ich ausführlich, warum das so ist, welche Regeln sinnvoll sind, wie man sie umsetzt, welche Probleme es geben kann und woran man merkt, dass die Regeln wirken.”

Alternativ:

„Nein. Meiner Meinung nach beeinflussen die Regeln zu Hause den Umgang mit dem Internet nicht positiv. Oft wirken sie eher zu streng oder unrealistisch, sodass man sich eingeschränkt fühlt und trotzdem Wege sucht, diese Regeln zu umgehen. Statt dass man wirklich etwas über einen verantwortungsvollen Umgang lernt, führen die Regeln eher zu Streit oder Frust. Deshalb glaube ich nicht, dass sie meinen Internetgebrauch wirklich verbessern.“

Warum Regeln helfen können:

- Struktur und Klarheit: Regeln sagen ganz konkret, was erlaubt ist und was nicht. Jugendliche wissen dann, welche Grenzen gelten (z. B. Zeiten, Inhalte, Käufe).

- Schutz vor Risiken: Regeln können helfen, dass Kinder seltener auf ungeeignete Inhalte stoßen, nicht mit Fremden chatten oder keine unüberlegten Käufe tätigen.
- Gewohnheiten statt Panik: Gute Regeln bauen gesunde Mediengewohnheiten auf (z. B. kein Handy im Schlafzimmer), die langfristig besser sind als kurzfristige Verbote.
- Fördern von Verantwortungsbewusstsein: Wenn Kinder in die Regel-Vereinbarung mit einbezogen werden, übernehmen sie eher Verantwortung für ihr Verhalten.
- Basis für Gespräche: Regeln sind ein Anlass, über Gefahren zu reden mit den Eltern, Erziehungsberechtigten (Cybermobbing, Datenschutz) — nicht nur „du darfst nicht“, sondern „darum nicht“.

Was machen die Regeln mit den Jugendlichen, wenn nicht erklärt werden:

- Angstbasierte Regeln statt echter Gespräche

Die Werbung zeigt ziemlich drastisch, wie gefährlich das Internet sein kann. Wenn meine Eltern so etwas sehen, reagieren sie manchmal übertrieben streng, weil sie mich schützen wollen. Das Problem:

Statt mit mir zu reden, machen sie neue Verbote,

und ich habe das Gefühl, nicht ernst genommen, sondern nur kontrolliert zu werden. Solche Regeln führen nicht dazu, dass ich bewusster online bin – eher dazu, dass ich mich eingeengt fühle.

- Heimliches Verhalten

Wenn die Regeln sehr streng sind, z. B.: kein Handy im Zimmer, nur eine bestimmte Zeit online, bestimmte Apps komplett verboten, dann fangen manche an, Dinge heimlich zu machen. *Das ist dann eigentlich viel gefährlicher, weil man Fehler macht und sich nicht traut, mit den Eltern zu reden, falls etwas Schlimmes passiert.*

- Misstrauen statt Vertrauen

Die Klicksafe-Werbung steht im Zeichen von „Gefahr“ und „Schützen“. Das sorgt oft dafür, dass Eltern denken, wir hätten keine Ahnung, was wir im Internet tun. Dadurch entstehen Regeln, die wie Misstrauen wirken:

- Überwachung,
- Handy-Kontrollen,
- Einschränkungen ohne Erklärung.

Wenn meine Eltern mir aber nicht vertrauen, fühle ich mich nicht ernst genommen — und dann halte ich mich weniger an Regeln.

- Weniger Selbstständigkeit

Eltern denken nach so einer Werbung oft, sie müssten alles kontrollieren. Aber wir müssen doch lernen, selbstständig im Internet klarzukommen:

Wie erkenne ich gefährliche Seiten?

Wie schütze ich meine Daten?

Wie *melde* ich *Mobbing?*

Wenn alles nur verboten wird, lernt man diese Dinge nicht. Das heißt: *Strenge Regeln können verhindern, dass man digitale Kompetenz entwickelt.*

- Übertriebene Angst macht es schwerer

Wenn Eltern durch die Werbung ängstlich werden, übertragen sie das auf uns. Dadurch bekommt man manchmal selbst ein schlechtes Gefühl, obwohl man eigentlich sicher unterwegs ist.

Zu viel Angst führt eher zu Unsicherheit als zu bewusstem Verhalten.

Wenn Regeln gemeinsam besprochen werden und klar ist, warum es sie gibt, dann funktionieren sie viel besser und fühlen sich nicht unfair an.

° *Aufgabe 3: Findet ihr, das Video macht Angst oder hilft es bewusster mit der digitalen Welt umzugehen?*

Eine möglich kritische Antwort einer Schülerin oder einen Schüler:

”Das Klicksafe-Video kann sowohl **Angst machen** als auch helfen, **bewusster mit der digitalen Welt umzugehen**. Ob es überwiegend das eine oder das andere bewirkt, hängt stark von der Umgebung und Nachbereitung ab: Wird das Video nur gezeigt und man bleibt mit dem Schock allein, überwiegt Angst und Unsicherheit. Wird es aber begleitet — durch Erklärungen, praktische Tipps und Gespräche — dann wird die anfängliche Angst zu sinnvoller Vorsicht und echtem Lernen.

Perspektive: Das Video macht Angst

Erste emotionale Reaktion

Wenn ich das Video sehe, fühle ich mich oft sofort angespannt oder verunsichert. Die dramatischen Bilder, die Musik und die Art, wie Gefahren dargestellt werden, treffen

einen — und bleiben im Kopf. Man denkt: „Das kann mir auch passieren.“ Das ist erschreckend.

Wieso Angst problematisch sein kann ?

- Hilflosigkeit: Wenn nur Schreckensszenen gezeigt werden, ohne zu erklären, was man tun kann, fühle ich mich machtlos. Angst führt manchmal dazu, dass man das Thema verdrängt, statt aktiv zu werden.
- Scham und Schweigen: Wer schon unangenehme Erfahrungen hatte, schämt sich vielleicht und redet nicht mit Eltern oder Lehrer*innen — aus Angst vor Vorwürfen oder Bestrafung.
- Überreaktion der Eltern: Eltern, die das Video sehen, reagieren oft streng (Kontroll-Apps, Zugangsverbote). Das kann zu Streit führen und dazu, dass wir heimlich weitermachen — also genau das Gegenteil von Schutz.
- Panik statt Handeln: Manche ändern dann gar nichts oder handeln panisch (z. B. alle Kontakte löschen), ohne zu verstehen, welche Maßnahmen sinnvoll und nachhaltig sind.

Perspektive: Das Video schafft Bewusstsein

Warum es aufrüttelt?

Das Video macht ein Thema sichtbar, das viele von uns sonst ignorieren. Gerade wenn Leute eher locker mit Datenschutz oder Online-Risiken umgehen, sorgt so ein Spot dafür, dass man überhaupt hinschaut — und das ist manchmal nötig.

Wie das Video helfen kann:

- Aufmerksamkeit: Es weckt Interesse und Gesprächsbedarf — ideal als Einstieg in den Unterricht oder als Anstoß für ein Familiengespräch.
- Sensibilisierung: Nach dem Video achtet man eher auf Einstellungen, Passwörter, fremde Kontakte oder auf das, was man postet. Man wird vorsichtiger.
- Motivation zum Handeln: Wenn das Video mit konkreten Tipps verknüpft ist (z. B. wie man Privatsphäre-Einstellungen ändert, wo man Hilfe bekommt), ergibt die Angst einen Sinn und verwandelt sich in praktische Schritte.
- Diskussionsstarter: Im Unterricht kann es gut funktionieren, wenn danach moderiert wird — dann lernen wir, Risiken einzuschätzen und richtig zu reagieren.

Kurz gesagt: Das Video weckt Alarmbereitschaft — ob daraus Angst oder echtes Bewusstsein wird, entscheidet die Art, wie wir selbst damit umgehen.

6. Erarbeitung

° Aufgabe 4 (GA oder PA, je nach Klassengröße):

A) Zieht ein Kärtchen mit einer Form digitaler Gewalt (z. B. Cyberstalking, Doxing, Hassrede ...).

B) Beschreibt euer Thema mithilfe der BSI-Definition in eigenen Worten.

C) Erläutert mithilfe eines selbst erfundenen, konkreten Beispiels, wie diese Form digitaler Gewalt im Alltag aussehen könnte.

D) Bewertet, warum diese Form der digitalen Gewalt für Betroffene gefährlich ist.

E) Präsentiert eure Ergebnisse der Klasse.

F) Formuliert gemeinsam (in PA oder GA) einen kurzen Tafel-Satz, der eure Form digitaler Gewalt knapp zusammenfasst.

AB 1



Arbeitsblatt 1

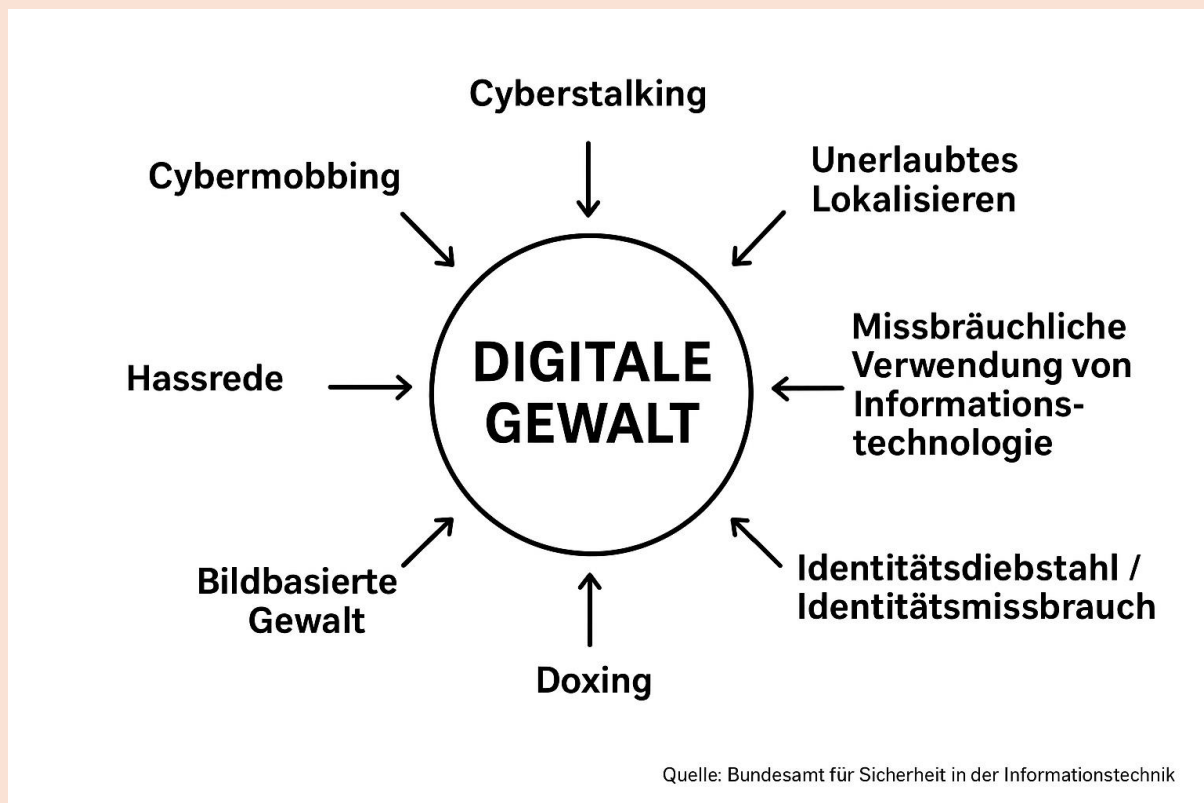
DIGITALE GEWALT

Je nach Definition von digitaler Gewalt fallen hierunter verschiedene Phänomene:

- 5 **Cyberstalking** (auch Cyber-Enabled Stalking, Digital Stalking oder Onlinestalking) bezeichnet das Verfolgen, Überwachen und Nachstellen einer Person mit digitalen Mitteln. Dies geschieht insbesondere in Beziehungen, wovon beispielsweise sowohl aktuelle als auch ehemalige Partnerinnen oder Partner betroffen sein können. Hierzu werden nicht nur Informationen des Opfers verwendet, die es in sozialen Netzwerken veröffentlicht, sondern auch sogenannte
- 10 **Stalkerware**, also Programme auf dem Smartphone des Opfers, mit denen Informationen gesammelt werden können.
- Unerlaubtes Lokalisieren und Tracken** umfasst die Standortverfolgung oder die Bestimmung des Aufenthaltsortes von Menschen ohne deren Kenntnis oder Einverständnis. Hierzu werden beispielsweise GPS- bzw. Bluetooth-Tracker bei den
- 15 **Betroffenen** versteckt oder Tools zur Standortbestimmung unbemerkt auf den Geräten der Betroffenen installiert (sog. Spy- oder Stalkerware). Auch Funktionen wie „Find-My-Phone“, Kinderschutz-Apps oder Location Tracker können hierfür missbräuchlich verwendet werden.
- Missbräuchliche Verwendung von Informationstechnologie** liegt vor, wenn digitale
- 20 **Mittel** gezielt eingesetzt werden, um Menschen einzuschüchtern, zu bedrohen oder zu kontrollieren. Smart-Home-Geräte wie Kameras oder smarte Türschlösser ermöglichen es Tätern, Betroffene in ihrem eigenen Zuhause auszuspähen oder ihnen den Zugang zu verwehren. Auch finanzielle Kontrolle spielt eine Rolle: Über Onlinebanking-Apps manipulieren Täter Überweisungen, sperren Konten oder
- 25 **erzwingen Zahlungen**, um wirtschaftliche Abhängigkeit zu schaffen. Digitale Kommunikationswege dienen ebenfalls als Druckmittel – durch exzessive Nachrichten, unaufhörliche Anrufe oder „Message Bombing“ werden Betroffene überwacht und isoliert.
- Identitätsdiebstahl und Identitätsmissbrauch** bezeichnen das unerlaubte Aneignen
- 30 **oder Nutzen einer fremden Online-Identität**, z.B. in sozialen Netzwerken, beim Onlineshopping oder Onlinebanking, mit Hilfe von Account- oder Zugangsdaten der betroffenen Person.
- Doxing** (auch Doxxing) beschreibt das gezielte Sammeln und Veröffentlichern
- 35 **persönlicher Informationen** über Betroffene, wie z.B. Adressen, Geburtsdatum, Finanzdaten, Bilder, Details über Familienangehörige o.ä. Ziel ist das Bündeln und Publizieren dieser Daten, um die betroffene Person bloßzustellen, einzuschüchtern oder ihr zu schaden.
- Bildbasierte Gewalt** umfasst jene Phänomene, bei denen ohne Einverständnis oder
- 40 **ohne Kenntnis der Betroffenen** Fotos oder Videos angefertigt, weiterverbreitet, veröffentlicht, manipuliert oder als Erpressungs- und Drohmittel (engl. Sextortion) genutzt werden. Der Inhalt kann, muss aber nicht notwendigerweise intim bzw. sexualisiert sein. Auch das Anfertigen und Verbreiten von gefälschten Bildmaterial mittels künstlicher Intelligenz (Deep Fakes, Deep Nudes) gehört zu dieser Gewaltform.
- 45 **Massrede** (engl. Hatespeech) umfasst Beleidigungen, Herabsetzung, Abwertung, Erniedrigung, Diskriminierung, Verunglimpfung sowie Hass und Hetze gegenüber Menschen oder Menschengruppen durch Kommentare und Äußerungen z.B. in sozialen Netzwerken. Die Täterinnen und Täter sind hierbei oft anonyme und kommen nicht aus dem sozialen Umfeld der Betroffenen.
- 50 **Cybermobbing** steht für verschiedene Formen der Diffamierung, Belästigung, Bedrängung und Nötigung anderer Menschen oder Firmen über das Internet, zum Beispiel über E-Mail, Messenger oder soziale Medien. Das Opfer wird durch aggressive oder beleidigende Texte, kompromittierende Fotos oder Videos, die zum Beispiel in sozialen Netzwerken veröffentlicht werden, angegriffen oder der
- 55 **Lächerlichkeit** ausgesetzt.

Quelle: <https://www.bsi.bund.de/DE/Themen/Verbraucherinnen-und-Verbraucher/Cyber-Sicherheitslage/Methoden-der-Cyber-Kriminalitaet/Digitale-Gewalt/digitale-gewalt.html> [12.12.25]

Tafel



Antwortbeispiele (SuS-Perspektive, 8.–10. Klasse)

1. Cyberstalking – Beispiel

„Ich könnte mir vorstellen, dass Cyberstalking so aussieht, dass eine Person aus meiner Klasse ständig meine Online-Aktivitäten überwacht. Zum Beispiel schaut sie dauernd, wann ich zuletzt online war, schickt mir ständig Nachrichten, obwohl ich nicht antworte, und schreibt sogar meinen Freunden, wenn ich nicht sofort zurückschreibe. Ich hätte dann das Gefühl, nicht mehr in Ruhe gelassen zu werden.“

2. Unerlaubtes Lokalisieren – Beispiel

„Ein Beispiel wäre, wenn mein Ex-Freund heimlich die ‚Standort teilen‘-Funktion aktiviert hat, ohne dass ich es gemerkt habe. Er könnte dann jedes Mal sehen, wo ich gerade bin – sogar wenn ich bei Freundinnen bin oder auf dem Weg zur Schule. Das wäre total gruselig und würde mir Angst machen.“

3. Missbräuchliche Verwendung von Informationstechnologie – Beispiel

„Das könnte so aussehen, dass jemand meine Smart-Home-Geräte kontrolliert. Zum Beispiel schaltet eine Person ohne mein Wissen die Kamera an, macht das Licht an oder

aus oder ändert das Passwort für das WLAN. Ich würde mich in meinem eigenen Zuhause nicht mehr sicher fühlen.“

4. Identitätsdiebstahl / Identitätsmissbrauch – Beispiel

„Stellt euch vor, jemand hackt meinen Instagram-Account und schreibt beleidigende Kommentare in meinem Namen an andere. Alle denken dann, ich hätte das wirklich gesagt. Ich könnte großen Ärger bekommen, obwohl ich gar nichts gemacht habe.“

5. Doxing – Beispiel

„Ein Beispiel wäre, wenn jemand aus der Schule meine Adresse, mein Geburtsdatum und peinliche Fotos sammelt und dann in einer WhatsApp-Gruppe oder sogar öffentlich auf TikTok postet. Dadurch könnten völlig Fremde plötzlich wissen, wo ich wohne, und ich würde mich mega gefährdet fühlen.“

6. Bildbasierte Gewalt – Beispiel

„Ich könnte mir vorstellen, dass jemand im Unterricht heimlich ein Foto von mir macht, wie ich gerade blöd schaue, und es dann ohne meine Erlaubnis in die Klassen-Gruppe stellt. Andere machen sich darüber lustig, und ich kann nichts dagegen tun. Das wäre für mich total verletzend.“

7. Hassrede – Beispiel

„Ein konkretes Beispiel wäre, wenn jemand in den Kommentaren unter meinem Video schreibt, dass ich hässlich bin und ich mich schämen soll, überhaupt etwas zu posten. Vielleicht schließen sich andere an. Das würde mich richtig fertig machen.“

8. Cybermobbing – Beispiel

„Cybermobbing könnte so aussehen, dass jemand in der Klasse ein Fake-Profil über mich erstellt und dort peinliche Bilder und Lügen postet. Andere aus der Schule folgen dem Profil und lachen darüber. Ich würde jeden Tag mit Angst aufs Handy schauen.“

7. Vertiefung

° Aufgabe 5 (EA):

- A) Formuliere einen Familienvertrag (A4) zum sicheren und verantwortungsvollen Umgang mit digitalen Medien. Der Vertrag soll die wichtigen Regeln enthalten, die für dich und deine Familie sinnvoll sind.
- B) Stelle dein Familienvertrag deinem Sitzpartner vor.
- C) Dein Familienvertrag soll außerdem als Ausgangspunkt für ein Gespräch zu Hause dienen, damit ihr als Familie gemeinsam darüber diskutieren könnt, welche Regelungen für euren Alltag passend sind (**Hausaufgabe**).

Hier ist ein Beispiel für einen Familienvertrag.

Familienvertrag – Sicherer und verantwortungsvoller Umgang mit digitalen Medien zwischen:.....mir und meiner Familie

Wir vereinbaren folgende Regeln, damit wir digitale Medien sicher, fair und verantwortungsvoll nutzen.

1. Respektvoller Umgang

Wir gehen online genauso respektvoll miteinander um wie im echten Leben.
→ Keine Beleidigungen, kein Weiterleiten von peinlichen Inhalten, keine öffentlichen Streitereien.

2. Schutz der Privatsphäre

Ich passe bewusst auf meine persönlichen Daten auf.
→ Keine Weitergabe von Adresse, Telefonnummer oder Fotos an Fremde.
→ Social-Media-Profile sind privat oder haben sichere Einstellungen.

3. Bewusster Umgang mit Bildern

Wir teilen keine Fotos oder Videos von anderen ohne deren Einverständnis.
→ Auch in der Familie schicken wir keine Bilder weiter, die jemand nicht möchte.

4. Zeitregeln für die Nutzung

Wir legen gemeinsam fest:
→ Wann Bildschirm- und Handyzeiten sinnvoll sind (z. B. keine Nutzung während des Essens, nicht direkt vor dem Schlafen).
→ Schulaufgaben und Verpflichtungen haben Vorrang.

5. Sicherheit geht vor

Ich verwende sichere Passwörter, achte auf Zwei-Faktor-Authentifizierung und öffne keine verdächtigen Links.
→ Wenn etwas komisch aussieht, spreche ich sofort mit einem Erwachsenen.

6. Offene Kommunikation

Wenn ich online etwas Unangenehmes, Gefährliches oder Komisches erlebe, sage ich es meiner Familie, ohne Angst vor Ärger haben zu müssen.
→ Wir reden darüber und suchen gemeinsam Lösungen.

7. Keine Überwachung, sondern Vertrauen

Wir halten fest:
→ Keine heimlichen Kontrollen oder Spionage-Apps.
→ Vertrauen ist die Basis, aber wir sprechen offen, wenn jemand unsicher ist.

8. Umgang mit Konflikten

Wenn es Streit über Mediennutzung gibt, lösen wir ihn im Gespräch.
→ Keine impulsiven Verbote.
→ Wir überlegen gemeinsam, was fair ist.

9. Unterstützung im digitalen Alltag

Wenn ich technische Hilfe brauche oder etwas nicht verstehe, kann ich meine Familie fragen.
→ Umgekehrt helfe ich, wenn jemand aus der Familie digitale Unterstützung braucht.

10. Regelmäßige Überprüfung

Wir schauen einmal im Monat kurz zusammen, ob der Vertrag noch passt oder angepasst werden muss.

Unterschriften:

Ich: _____

Eltern/Erziehungsberechtigte: _____

Datum: _____

8. Transfer

°Aufgabe 6:

- A) Erarbeitet euch in euren zuvor gebildeten Gruppen oder Paaren eine konkrete Vorgehensweise, wie ihr mit eurem Fall von digitaler Gewalt umgehen würdet. Nutzt dafür das Handout mit den wichtigen Adressen, Telefonnummern und allgemeinen Hinweisen.
- B) Notiert Schritt für Schritt, wie ihr in einem realen Fall handeln würdet, an wen ihr euch wenden könnt und welche Maßnahmen sofort notwendig wären.

C) Stellt ihr eure Ergebnisse kurz der Klasse vor.

Handout und VERHALTENSWEISE IM CYBERKRIMINALITÄTSFALL:

Polizei - Bundeskriminalamt (BKA)

Notruf: 110

Webseite: <https://www.bka.de>

**Nationale Zentralstelle für Cybercrime (ZIT)
beim BKA**

Telefon: Hotline 030 18555-0

Webseite: <https://www.bka.de>

Verbraucherzentrale Bundesverband (vzbv)

Adresse: Markgrafenstraße 56, 10117 Berlin

Telefon: 030 258 00-0

Webseite: <https://www.verbraucherzentrale.de>

**Nummer gegen Kummer e.V. (Beratung bei
Cybermobbing, digitaler Gewalt)**

Telefon: 116 111 (kostenfrei, anonym)

Webseite: <https://www.nummergegenkummer.de>

Jugendschutznetz/Online-Beratung bei digitaler Gewalt

Webseite: www.jugendschutz.net

Klicksafe - erste Hilfe App für Betroffene von Cybermobbing

<https://www.klicksafe.de/interaktive-medien/cyber-mobbing-erste-hilfe-app>

HateAid - rechtsichere Screenshots erstellen

<https://hateaid.org/rechtssichere-screenshots/>

Haecksen- Technische Hilfe bei Cyberstalking

<https://antistalking.haecksen.org/>

VERHALTENSWEISE IM CYBERKRIMINALITÄTSFALL

Hier sind einige allgemeine Schritte, die Jugendliche beachten sollten, um sich vor Cyberkriminalität zu schützen und im Falle eines Vorfalls richtig zu handeln:

1. Sichere Passwörter verwenden:

Nutze starke, einzigartige Passwörter für deine Konten und ändere sie regelmäßig. Vermeide einfache oder offensichtliche Passwörter.

2. Persönliche Daten schützen:

Teile keine sensiblen Informationen wie Adresse, Telefonnummer oder Schulname öffentlich im Internet oder nur auf vertrauenswürdigen Plattformen.

3. Vorsichtig beim Teilen von Inhalten sein:

Überlege gut, was du online teilst. Einmal veröffentlicht, kann es schwer gelöscht werden und missbraucht werden.

4. Aktuelle Software verwenden:

Halte Betriebssystem, Browser und Apps stets auf dem neuesten Stand, um Sicherheitslücken zu vermeiden.

5. Vorsichtig bei verdächtigen E-Mails und Links:

Öffne keine unbekanntes Anhänge oder Links, da sie Schadsoftware enthalten können.

6. Nutzung von Sicherheitssoftware:

Installiere eine zuverlässige Antiviren- und Firewall-Software und halte sie aktuell.

7. Privatsphäre-Einstellungen prüfen:

Stelle die Privatsphäre-Einstellungen in sozialen Netzwerken so ein, dass nur Freunde deine Inhalte sehen können.

8. Verhalten bei Cybermobbing:

Bleibe ruhig und melde den Täter & Vorfälle an eine Vertrauensperson, die Plattformbetreiber und Polizei.

9. Was tun im Verdachtsfall?

- Informiere einen Erwachsenen, z.B. Eltern oder Lehrer.
- Notiere, was passiert ist, z.B. Screenshots oder Nachrichten.
- Melde den Vorfall bei der Polizei oder bei spezialisierten Hotlines (z.B. „Jugendschutz im Internet“).

10. Aufklärung und Unterstützung suchen:

Wenn du Opfer von Cyberkriminalität wirst, suche Unterstützung bei Vertrauenspersonen oder Fachstellen.

Diese Schritte können helfen, sich sicher im Internet zu bewegen und im Ernstfall richtig zu reagieren.

Eine Antwort von den SuS:

Schritt-für-Schritt-Vorgehensweise bei digitaler Gewalt

- Sofortige Maßnahmen ergreifen
- Beweise sichern: Screenshots, Chatverläufe, E-Mails, Fotos oder andere relevante Inhalte speichern.
- Kontakt mit der betreffenden Person abbrechen: Profil blockieren oder sperren, um weiteren Kontakt zu verhindern.
- Geräte sichern: Bei Verdacht auf Cybermobbing oder Missbrauch das Gerät nicht mehr unnötig anrühren, um Beweise zu wahren.

- Unterstützung suchen
- Vertrauenspersonen informieren: Freund*innen, Familienmitglieder oder eine Vertrauensperson ansprechen.
- Professionelle Hilfe in Anspruch nehmen: Bei psychischer Belastung eine Beratungsstelle oder den Schulpsychologen kontaktieren.
- Kontakt zu spezialisierten Stellen aufnehmen
- Polizei: Bei Bedrohungen, Nötigung oder Straftaten sofort die Polizei verständigen (Notruf 110).
- Online-Beratungsstellen: z.B. Nummer gegen Kummer, Jugendnotmail, Cybermobbing-Hotline – hier kann man anonym Rat und Unterstützung erhalten.
- Hilfsorganisationen: z.B. Eckhaus, Verein gegen digitale Gewalt, die auf digitale Gewalt spezialisiert sind.
- Maßnahmen zum Schutz der Privatsphäre
- Datenschutzeinstellungen auf sozialen Medien überprüfen und anpassen.
- Persönliche Daten nicht öffentlich zugänglich machen.
- Nutzerkonten auf den Plattformen auf Privat stellen.
- Rechtliche Schritte prüfen
- Bei schweren Fällen (z.B. Verleumdung, Bedrohung, Identitätsdiebstahl) rechtlichen Beistand suchen.
- Anzeige bei der Polizei erstatten, um eine Anzeige wegen digitaler Gewalt zu dokumentieren.
- Prävention und Nachsorge
- Schulische oder außerschulische Präventionsangebote nutzen.
- Fortlaufend den Kontakt zu Beratungsstellen halten.
- Weiterführende Maßnahmen mit Fachkräften besprechen, z.B. Mediation oder rechtliche Schritte.
- Wichtige Adressen und Telefonnummern:
 - Polizei Notruf: 110
 - Nummer gegen Kummer (kostenfrei, anonym): 116 111
 - Jugendschutztelefon: 0800 111 0333

- Internet- und Jugendschutzberatung: www.klicksafe.de
- Beratungsstelle gegen digitale Gewalt: [je nach Region, z.B. lokale Organisationen]

Bei akuten Bedrohungen immer sofort die Polizei verständigen. Für weniger dringende Fälle professionelle Unterstützung suchen und Beweise sichern.